

Andreas Lehnardt

Die Bibliotheken in den jüdischen Gemeinden von Mainz

Wer heutzutage in Mainz nach Zeugnissen der reichen jüdischen Vergangenheit sucht, wird zunächst auf die jüdischen Friedhöfe stoßen, die zum Teil nur noch Denkmäler sind¹, und auch auf die inzwischen wieder restaurierte Trauerhalle in der Unteren Zahlbacher Straße. Auf die Synagogen und einen kleinen Betsaal weisen nur noch Gedenktafeln, Mauerreste und Rekonstruktionen hin. Im Landesmuseum sind die erhaltenen Exponate aus dem 1938 geschlossenen Museum für Jüdische Altertümer ausgestellt.² Ein weiterer interessanter Überrest Mainzer Gemeindelebens aus der Zeit vor der Shoa findet sich in der Jüdischen Bibliothek an der Johannes Gutenberg-Universität. In dieser Sammlung, die heute noch ca. 5.500 Bände umfasst und die mindestens aus Beständen zweier größerer jüdischer Bibliotheken besteht, finden sich interessante „papierene Zeugen“ der großen Vergangenheit des jüdischen Magenza, seltene *Hebraica* und *Judaica* aus unterschiedlichen Gebieten jüdischer Kultur. Die ältesten Bücher stammen aus dem 16. Jahrhundert und können die in deutschen Bibliotheken erhaltenen und mittlerweile besser erschlossenen Altbestände ergänzen.³

Die Buchbestände aus diesen beiden Gemeinden scheinen bereits vor dem Krieg zusammengeführt worden zu sein. Sie waren dann in einem Gebäude des Synagogenkomplexes in der Hindenburgstraße untergebracht. Dort befand sich auch das Museum für Jüdische Altertümer und später die Jüdische Bezirksschule. Laut eines Vertrages ist der Bücherbestand seit 1955 Leihgabe der Jüdischen Gemeinde Mainz an

1 Vgl. SALI LEVI, Beiträge zur Geschichte der ältesten jüdischen Grabsteine in Mainz, herausgegeben anlässlich der Rückführung dieser Steine auf den alten „Judensand“, Mainz 1926; BERND A. VEST, Der alte jüdische Friedhof Mainz, erweit. Aufl. mit Beiträgen von FRIEDRICH SCHÜTZ und MANUEL HERZ, Mainz 2000.

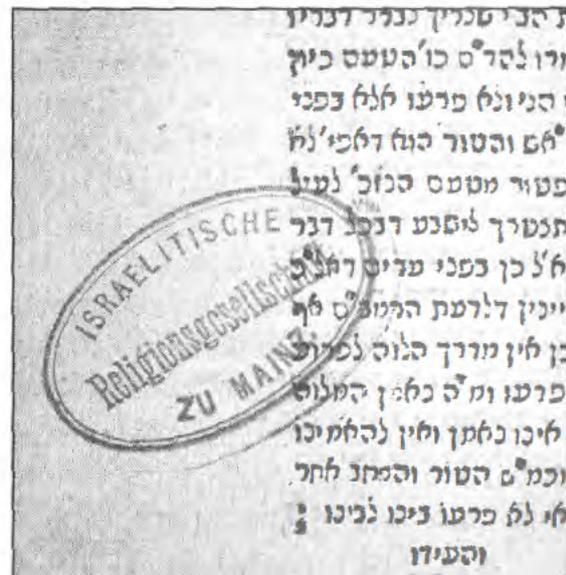
2 Vgl. Landesmuseum Mainz, München, Berlin 2000, S. 125; MICHAEL FUHR/URSULA WALLBRECHER, Judaica. In: Vernissage. Die Zeitschrift zur Ausstellung: Landesmuseum Mainz 1803–2003, Nr. 32/02, 10. Jahrgang 113, S. 58. Siehe auch P. METZ, Ein Gang durch das Museum Jüdischer Altertümer. In: Magenza. Ein Sammelheft über das Jüdische Mainz im Fünfhundertsten Todesjahre des Mainzer Gelehrten Maharil, hrsg. vom Verein zur Pflege jüdischer Altertümer in Mainz unter Leitung seines ersten Vorsitzenden S. Levi (Menorah Sonderheft), Berlin 1927, S. 71–88; WILHELM WEBER, Ausstellung der Judaica-Sammlung im Mittelrheinischen Landesmuseum Mainz, Mainz 1983. Eine neue Dokumentation der Kultgegenstände im Landesmuseum befindet sich in Vorbereitung.

3 Vgl. dazu zuletzt VERENA DOHRN/RACHEL HEUBERGER (Hrsg.), Judaica in deutschen Bibliotheken – Bestandaufnahmen und Perspektiven. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 53 (2006), S. 122–195.

die Universität, wo er heute in zwei Räumen der Theologischen Fakultät zugänglich ist.

Die genaue Rekonstruktion des Werdegangs der Bücher ist schwierig. DurcheinenzufälligerhaltenenBriefwechselzwischen der Stadtbibliothek Mainz und der Geheimen Staatspolizei, Außendienststelle Mainz in der Klarastraße 4, sind wir allerdings ansatzweise darüber unterrichtet, wie und wo ein Großteil der Bücher den Krieg überstanden hat.⁴ Direktor der Stadtbibliothek wurde nach der Absetzung von Aloys Ruppel (1882-1977) der Archivar Richard Dertsch (bis November 1943).⁵ Aus den von ihm verfassten Schriftstücken wird deutlich, dass Bücher jüdischer Gemeinden per Erlass des Reichsstatthalters in Hessen vom 6. September 1938 erfasst und ausgewertet werden sollten. Da die Stadtbibliothek Mainz im September 1938 neben 900 eigenen Judaica eine Teilabschrift des Zettelkatalogs der Bücherei der jüdischen Gemeinde besaß, waren die Behörden über den jüdischen Buchbestand informiert. Aus einem Schreiben vom 14. August 1939 wird dann der weitere Werdegang deutlich: Ein großer Teil des Bestandes der Bibliothek der jüdischen Gemeinde wurde im November 1938 und versprengte Teile wurden nachträglich im Laufe des Juli 1939 bei den Abbrucharbeiten mit Hilfe der Geheimen Staatspolizei aus den Trümmern der Synagoge gerettet und in die Stadtbibliothek gebracht.

Die Bestände waren zu diesem Zeitpunkt bereits stark beschädigt. Eine Auswertung des Bestandes konnte allerdings wegen Personalmangels nicht weiter verfolgt werden, und ein Teil der Einzelblattreste wurde aus Gründen des Luftschutzes und Platzmangels makuliert, ebenso neuere Rechnungsarchivalien der jüdischen Gemeinde. Ende Juli 1939 fanden sich nochmals etwa 30 Zentner alter jüdischer Schriften, die zunächst wiederum in der Stadtbibliothek Aufnahme fanden. In dem ebenfalls



Stempel der Israelitischen Religionsgesellschaft Mainz

⁴ Stadtarchiv Mainz 72/182 I-II.

⁵ Vgl. hierzu FRIEDRICH SCHÜTZ, Aloys Ruppel – Leiter von Stadtbibliothek, Stadtarchiv und Gutenberg-Museum. In: ANNELEN OTTERMANN/STEPHAN FLIEDNER (Hrsg.), 200 Jahre Stadtbibliothek Mainz (Veröffentlichungen der Bibliotheken der Stadt Mainz 52), Wiesbaden 2005, S. 73-87.



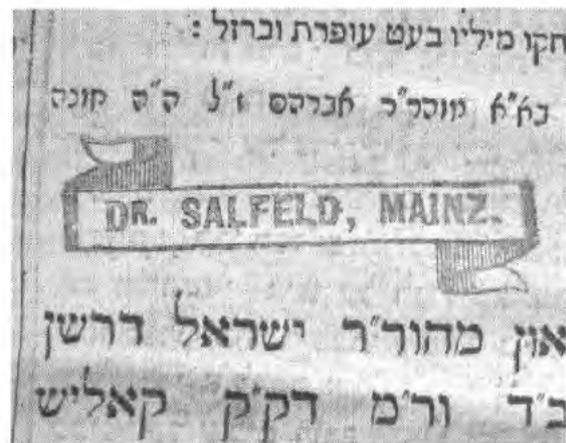
Stempel der Lehmann-Bücherei in der Israelitischen Religionsgemeinde Mainz

Ende Juli 1939 sichergestellten Archivteil fanden sich auch einige Memorbücher der Gemeinden Mainz und Weisenau.⁶ Die geretteten Bestände der jüdischen Bibliothek wurden im „untersten Boden des Bücherhauses“ der Stadtbibliothek in der Rheinallee untergebracht, wo sie bis zur Befreiung verblieben.⁷

Nur einige Stempel und Vorbesitzervermerke geben weitere Hinweise auf die älteren Provenienzen der Bücher. Offensichtlich handelt es sich zum großen Teil um Bestände der Gemeindebibliothek der libe-

ralen Hauptgemeinde von Mainz, die an der Hindenburgstraße ansässig war, und um Reste der Bibliothek der *Israelitischen Religionsgesellschaft*, d.h. jener orthodoxen Gruppe, die sich 1852/53 als die „Gemeinschaft zur Aufrechterhaltung des strenggläubigen Judentums in Mainz“ von der Hauptgemeinde abgespalten hatte.

Aufgrund von Stempeln kann darüber hinaus rekonstruiert werden, dass eine Anzahl von Büchern aus der Jüdischen Bezirksschule Mainz stammt, und zwar aus der Lehrerbibliothek, für die auch ein detailliertes, bis 1938 geführtes Inventarverzeichnis in der Bibliothek erhalten ist. Dieses akribisch geführte Verzeichnis weist als Spender einer gewissen Anzahl von Büchern unter anderen auch Johanna Mayer aus Mainz auf, die Ur-Urgroßmutter von Monsignore Klaus Mayer, dem Enkel des letzten Gemeindevorstandes der liberalen Synagogengemeinde in der Hindenburgstraße und Ehrenbürger der Stadt Mainz.



*Stempel von Rabbiner
Dr. Siegmund Salfeld, Mainz*

6 Sie befinden sich heute in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem, Bestand D Ma8/7 und D Ma7/18.

7 Brief von Richard Dertsch vom 30.11.1939 an den Reichsstatthalter in Hessen. Stadtarchiv Mainz 72/182 II.

Zahlreiche Bände stammen aus Nachlässen ehemaliger Mainzer Prediger und Rabbiner, darunter Titel aus den Sammlungen von Marcus Lehmann (1831–1890) und Siegmund Salfeld (1843–1926), die beide aufgrund ihrer historischen Forschungen hervorragende Kenner der jüdischen Literatur waren. Auch Bücher anderer Rabbiner lassen sich aufgrund von Stempeln und Vermerken identifizieren, so Bücher von Joseph Aub (1805–1880), der ein Reform-Gebetbuch verfasst hat, Bücher des liberalen Rabbiners und Oberstudienrates an der Höheren Mädchenschule, Dr. Moritz Lorge



Stempel von Rabbiner
Dr. Moritz Lorge, Studienrat, Mainz

(1874–1948)⁸, und auch Bücher von Moses Loeb Bamberger (1902–1960), dem letzten orthodoxen Rabbiner von Mainz vor der Shoa, der über die Schweiz nach England flüchten konnte. Einige wenige Exemplare scheinen von Sali Levi (1883–1941), dem letzten Rabbiner der liberalen Gemeinde, zu stammen. Den Großteil seiner Bibliothek hatte er bereits im März 1941 in der Hoffnung auf eine noch mögliche Ausreise nach Portugal vorausgeschickt. Als Rabbiner Levi auf dem Reichssicherheitshauptamt

in Berlin erfuhr, dass sich seine Ausreise verzögern würde, erlitt er in Folge der Aufregung einen Herzanfall.⁹

Viele Bücher weisen den hebräischen Stempel der *Hevra qinyan sefarim* auf, der „Gesellschaft für den Erwerb von Büchern“. Diese Institution scheint mit dem 1926 von Salfeld gegründeten „Verein für Jüdische Geschichte und Litteratur in Mainz“ identisch zu sein, von dem ein vollständiges Mitgliederverzeichnis erhalten ist.¹⁰ Ziel dieser Gesellschaft war es, das literarische Erbe des Judentums zu pflegen. Zu diesem Zweck wurden seltene Drucke gesammelt.

8 Lorge war bis zu seiner Entlassung im Jahr 1933 an der Höheren Mädchenschule tätig, ab 1934 Lehrer an der jüdischen Bezirksschule, deren Bibliothek er zeitweise leitete; 1939 konnte er mit seiner Frau Deutschland in die USA verlassen. Vgl. dazu BARBARA PRINSEN-EGGERT/REINHARD FRENZEL, Wider das Vergessen, Jüdische Lehrer und Schülerinnen. In: Festschrift Frauenlob Gymnasium 1889-1989, Mainz 1989, S. 130-150, hier: S. 130-134 und S. 146f.

9 Die Vorgänge werden detailliert geschildert in den maschinenschriftlich erhaltenen Erinnerungen von Bernhard Albert Mayer, dem Ersten Vorsteher der liberalen Gemeinde bis 1941. Vgl. Stadtarchiv Mainz 150/38 Mayer-Coma. Vgl. auch: Erinnerungen an Rabbiner Dr. Sali Levi (1883–1941) zu seinem 20. Todestage am 25. April 1961, Köln 1961.

10 Vgl. Central Archives for the History of the Jewish People Jerusalem D Ma 7/30.



Stempel der
Hevra qinyan sefarim Mainz



Stempel der Unterrichtsanstalt der
Israelitischen Religionsgesellschaft, Mainz

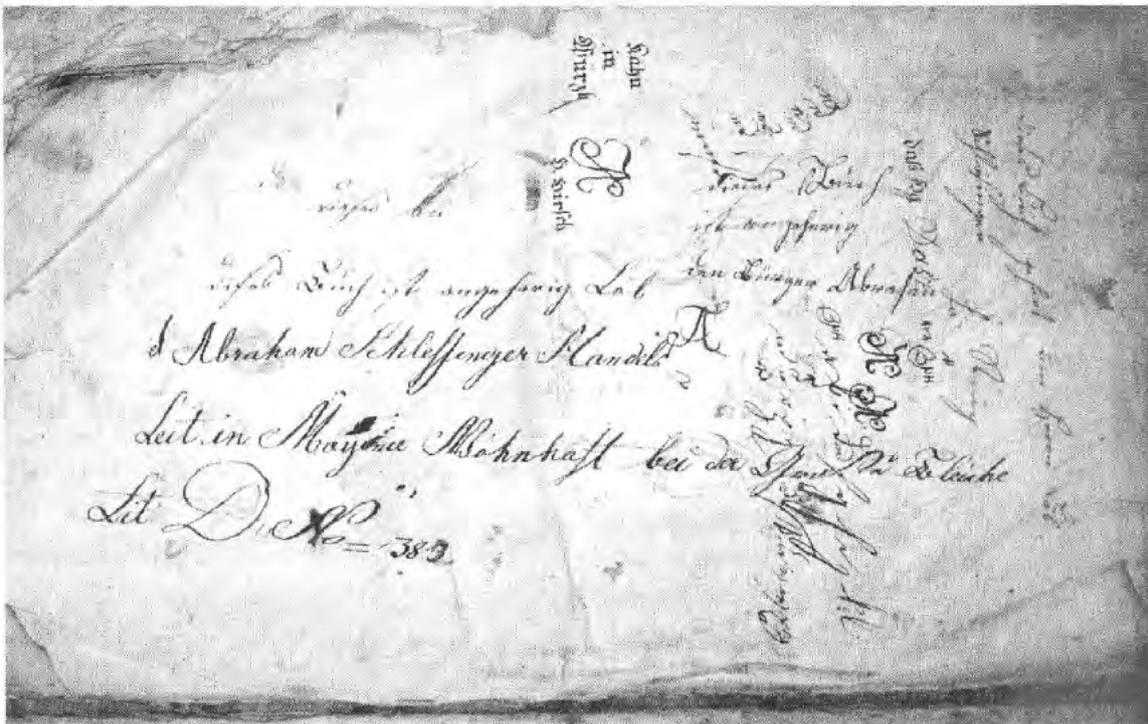
Viele der religiösen Standardwerke kamen aus den religiösen Ausbildungsstätten in Mainz. So lassen sich zahlreiche Bücher als aus der Unterrichtsanstalt der Israelitischen Religionsgesellschaft stammend ausmachen, eine Einrichtung, die im Seitenflügel der orthodoxen Synagoge in der Flachmarktstraße 23 untergebracht war und die bis 1890 von Lehmann, später von Samuel und dann von Jonas Bondi (daher auch „Bondi-Schule“ genannt) geleitet wurde.¹¹ Einige Bücher sind zudem als der Adass Yeshurun Magenza zugehörig zu identifizieren, wobei es sich wohl allgemein um Bücher aus der orthodoxen Gemeinde handelt, vielleicht auch speziell um Bücher aus der Mainzer Yeshiva.¹² Viele Gebetbücher stammen aus der Hauptsynagoge in der Hindenburgstraße.

Zahlreiche Bücher lassen sich als aus dem Besitz des Gemeindevorstandes Abraham Loeb Schlessinger stammend ausmachen. Seine Familie war im 19. Jahrhundert an der Großen Bleiche ansässig.¹³

11 Vgl. dazu ausführlich SUSANNE SCHLÖSSER, „Eine Selbstverständlichkeit für orthodoxe Juden“. Die Unterrichtsanstalt der Israelitischen Religionsgesellschaft in Mainz 1859 bis 1939. In: Mainz Vierteljahreshfte 9 (1989), Heft 3, S. 122–127. Siehe auch MARTINA DROBNER, Zur Entwicklung der Mainzer Jüdischen Gemeinde im Kontext gesamtgesellschaftlicher Prozesse des 19. Jahrhunderts (Europäische Hochschulschriften Reihe XIX 52), Frankfurt am Main u. a. 2000, S. 171ff.

12 Die Geschichte der Talmud-Akademien (Yeshivot) in Mainz in der Neuzeit ist noch un- aufgearbeitet. Einige knappe Hinweise finden sich bei CARSTEN WILKE, „Den Talmud und den Kant“. Rabbinerausbildung an der Schwelle zur Moderne (Netiva 4), Hildesheim, Zürich, New York 2003, S. 112f.

13 Vgl. das von SIEGMUND SALFELD in: Bilder aus der Vergangenheit der jüdischen Gemeinde Mainz. Festgabe zur Erinnerung an die 50jährige Wiederkehr des Einweihungstages (11. März 1853) der Hauptsynagoge, Mainz 1903, S. 75, veröffentlichte Verzeichnis der Vor-

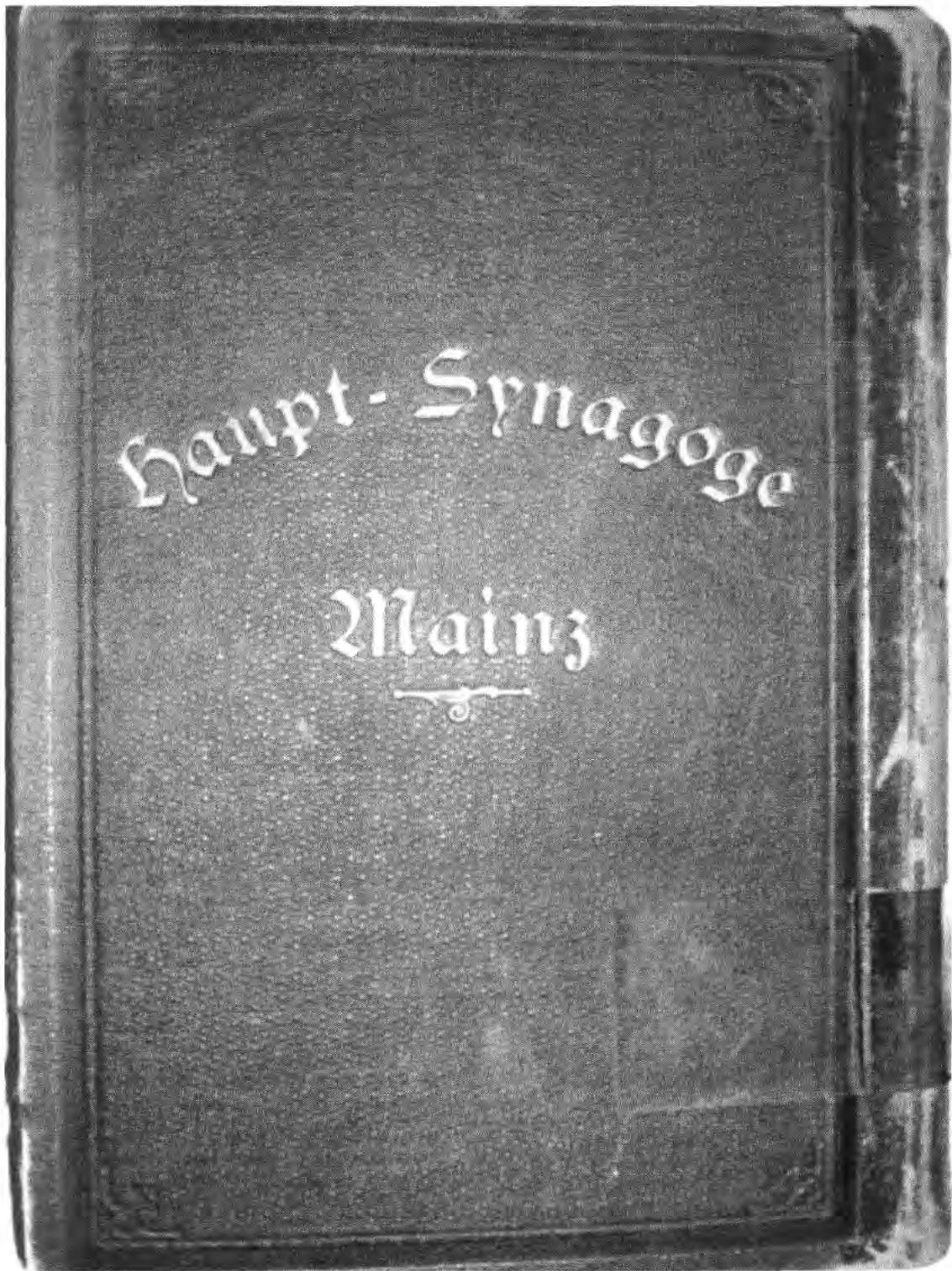


Besitzervermerk von Abraham Schlessinger, Große Bleiche, Mainz

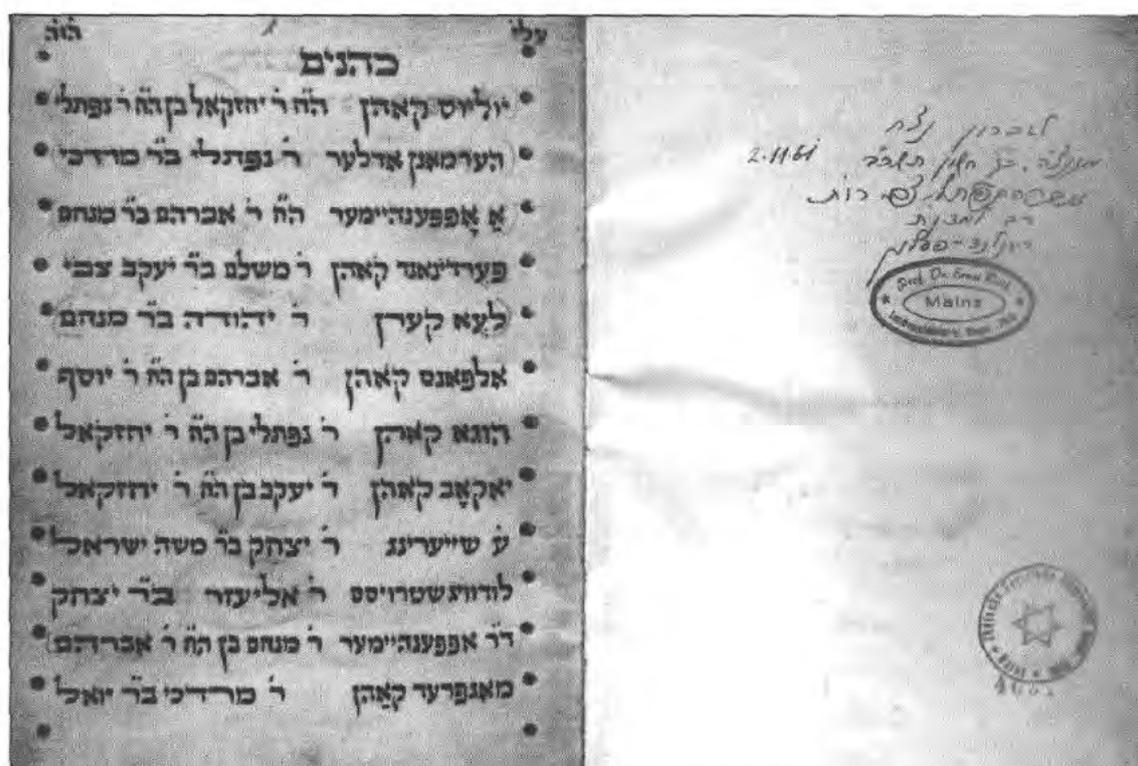
Des Weiteren sind in einigen hebräischen Zimelien Vorbesitzervermerke des Gemeindevorstehers Moritz Oppenheim zu finden.¹⁴ Unter den hebräischen Drucken finden sich vor allem solche aus den bekannten Druckorten hebräischer Bücher in Deutschland, aber auch aus Mainz, für das es bislang kein vollständiges Verzeichnis der hebräischen Drucke gibt.¹⁵

und Familiennamen jüdischer Familien in Mainz vom 17.3.1808. – Im Landesmuseum befinden sich zudem einige, durch Gravuren und Stifterinschriften ausgewiesene Kultgegenstände aus dem Besitz dieser Familie.

- 14 Vgl. SALFELD, Bilder, S. 85. – Tätigkeiten der Mainzer Gemeindevorstände sind dokumentiert in den Protokollbüchern des Vorstandes aus den Jahren 1821-1828 und 1903-1919. Siehe Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, Archiv 1,75 A Ma 3 Mainz, Nr. 5131, Nr. 5132. Vgl. STEFI JERSCH-WENZEL/REINHARD RÜRUP (Hrsg.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, Bd. 6: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“ Teil I, München 2001, S. 323.
- 15 Die bekannten älteren hebräischen Drucke sind zum größten Teil verzeichnet in YESHAYAHU VINOGRAD, Thesaurus of the Hebrew Book, Listing of Books Printed in Hebrew Letters since the Beginning of Hebrew Printing circa 1469 through 1863, Bd. 1-2, Jerusalem 1993. Siehe auch MOSHE N. ROSENFELD, Jewish Printing in Karlsruhe. A Concise Bibliography of Hebrew and Yiddish Publications, Printed in Karlsruhe Between 1755 and 1840, Including a Listing of Judaica Until the Year 1899 Based on Public & Private Collections and Genizah Discoveries, Israel 1997; MOSHE N. ROSENFELD, Jewish Printing in Wilhermsdorf. A Concise Bibliography of Hebrew and Yiddish Publications. Printed in Wilhermsdorf Between 1670 and 1739, Showing Aspects of Jewish Life in Mittelfranken three Centuries Ago Based on Public & Private Collections and Genizah Discoveries, Israel 1995.



*Gebetbuch Seder Avodat Yisra'el, hrsg. von S. Baer, 1886,
aus der Hauptsynagoge Mainz*



*Memor-Buch aus der Jüdischen Gemeinde Mainz,
angelegt von Rabbiner Ernst Röth*

Die zur Bibliothek gehörenden 30 Handschriften stammen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert.¹⁶ Unter ihnen finden sich zwei wertvolle Handbücher der Beerdigungsbruderschaften von Mainz und Worms. Sie verzeichnen interessante lokale Minhagim, die einer genaueren Auswertung und eines Vergleiches mit älteren Brauchsammlungen harren. Auch ein bemerkenswertes Tagebuch eines Schochet, eines rituellen Schlächters, aus Mainz-Kastel, in deutscher Sprache mit hebräischen Lettern geschrieben, findet sich in der Sammlung. Bemerkenswert ist noch ein Heft mit Talmud-Novellen des Mainzer Yeshiva-Leiters Herz Scheuer (1753-1822), von dem ähnliche Exemplare auch in der Nationalbibliothek in Jerusalem erhalten sind.¹⁷ Das berühmte, von Salfeld veröffentlichte Memorbuch¹⁸ wurde noch vor dem Krieg nach England verbracht und befindet sich

16 Katalogisiert und beschrieben wurden die Manuskripte von ERNST RÖTH, Hebräische Handschriften, Teil 2, hrsg. von HANS STRIEDL, unter Mitarbeit von LOTHAR TETZNER, Verzeichnis orientalischer Handschriften in Deutschland VI, 2, Wiesbaden 1965, S. 190-212.

17 Vgl. LEOPOLD LÖWENSTEIN, Zur Geschichte der Rabbiner in Mainz (1615-1848). In: Jahrbuch der Jüdisch-Literarischen Gesellschaft 1905-5666, S. 220-239, hier S. 237 (Nummer 23). Siehe auch CARSTEN WILKE, Biographisches Handbuch der Rabbiner, Teil I: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781-1871, Bd. 2: Kaempf-Zuckermann, München 2004, S. 781f.

18 SIEGMUND SALFELD (Hrsg.), Das Martyrologium des Nürnberger Memorbuches, Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland 3, Berlin 1898.

heute in Privatbesitz. Weitere Mainzer Memorbücher, darunter ein in der Bibliothek befindliches aus der Neuzeit, sind bislang nicht ediert. Im Zuge der Erschließung der Bibliothek mit Mitteln der Rothschild Foundation Europe konnten auch einige hebräische und lateinische Einbandfragmente identifiziert werden, darunter ein Pergamentblatt aus einem Mahzor für das Neujahrsfest (Rosh ha-Shana).¹⁹

Einige Handschriften aus jüdischem Gemeindebesitz sind jedoch verloren gegangen. Ein wertvolles altes Manuskript eines dem Rabbi Salomo ben Isaak (Akronym: Raschi), gestorben 1105, zugeschriebenen Kommentars zu den Hinteren Propheten, das unter den Fundamenten der 1850 abgerissenen alten, 1672 errichteten, 1717 vergrößerten Synagoge in der Judengasse aufgefunden worden war, befand sich bis vor kurzem im *Schocken Institute for Jewish Research* in Jerusalem.²⁰ Dass diese einzigartige Handschrift, die gegenüber dem Druck zahlreiche Varianten und Glossen aufweist²¹, unter dem Grundstein einer Synagoge vergraben worden war, entsprach einem schon im Talmud belegten Brauch, zweifelhafte oder von der bekannten Fassung abweichende Schriften zu verstecken oder zu bestatten.²² Sämtliche noch in Mainz erhaltenen jüdischen Handschriften sind micro-verfilmt und können im *Institute of Microfilmed Hebrew Manuscripts* an der National and University Library in Jerusalem, Givat Ram, eingesehen werden.²³

Wie kamen diese Bibliotheksbestände in die erst 1946 wieder gegründete Universität? Zeitzeugenberichten und den oben erwähnten Aktennotizen zufolge haben die Bücher Verfolgung und Krieg „*unter Kohlen und Gerümpel*“²⁴ in der Stadtbibliothek in der Rheinallee überstanden. Leider ist Näheres über die Bewahrung und die darauf folgende „Wiederentdeckung“ der jüdischen Bücher von den beteiligten Personen

19 Vgl. hierzu nun ANDREAS LEHNARDT, Hebräische und aramäische Einbandfragmente in Mainz und Trier. In: ANDREA RAPP/MICHAEL EMBACH (Hrsg.), *Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken. Neue Formen der Handschriftenpräsentation* (Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften 1), Berlin 2008, S. 45-64 (eine Abbildung auf S. 63).

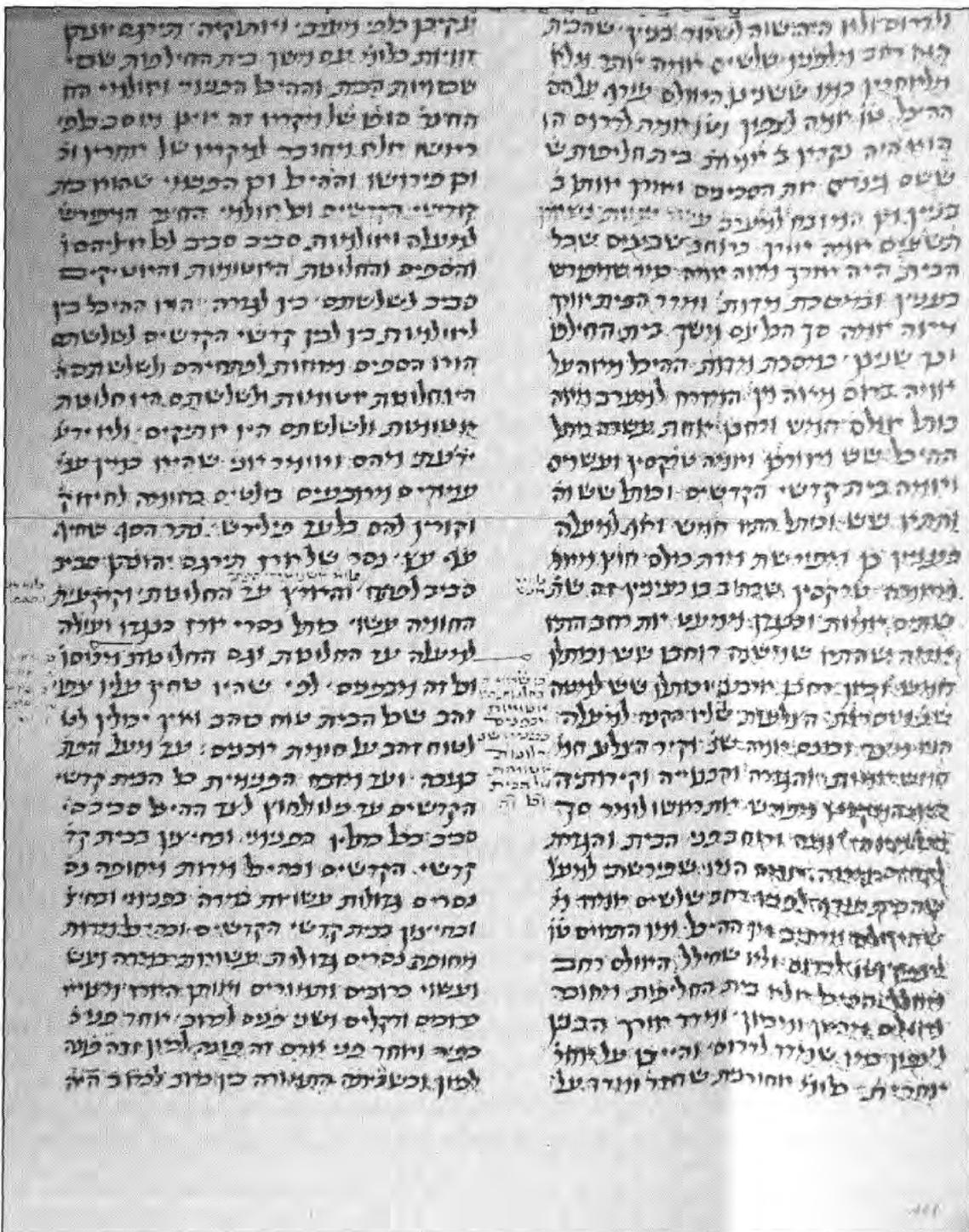
20 Wie das Manuskript in die Schocken-Bibliothek nach Jerusalem gekommen ist, konnte bislang nicht geklärt werden. Einen ersten Hinweis auf die Handschrift verdanke ich Dr. Reimund Leicht, Jerusalem, der mich auf eine Notiz in AVRAHAM M. HABERMANN, *Ha-Geniza we-ha-Genizot*, Jerusalem 1971, S. 13 (hebräisch) aufmerksam gemacht hat. Dr. Avraham David, *Institute of Microfilmed Hebrew Manuscripts*, danke ich für Hilfe bei der Suche nach dem Verbleib des Manuskripts.

21 Die Handschrift stammt aus Frankreich und kann paläographisch in das 13. Jh. datiert werden. Vgl. den online-Katalog: www.schocken-jts.org.il/f_eng_lib.htm (30.11.2006): System Number 45083.

22 Vgl. Babylonischer Talmud, Traktat Shabbat fol. 115a.

23 Vgl. die Web-Seite: <http://jnul.huji.ac.il/imhm>.

24 Vgl. OTTO BÖCHER, *Spuren jüdischer Kultur in Mainz*. In: *Juden in Mainz. Katalog zur Ausstellung der Stadt Mainz im Rathaus-Foyer, November 1978*, Mainz 1978, S. 98-104, hier: S. 102.



Handschrift eines Bibelkommentars von Raschi zu Ezechiel 41

nicht überliefert worden. Dass die Bibliotheken den Krieg überstanden haben, ist dabei an und für sich bemerkenswert genug, da nach 1938 durch das Reichssicherheitshauptamt und ab 1940 auch durch den so genannten Einsatzstab des Reichsleiters Rosenberg systematisch jüdische

Bibliotheken beschlagnahmt bzw. geraubt wurden.²⁵ Jedes Aufbäumen gegen solche Beschlagnahmungen „verbotener jüdischer Literatur“ hätte ernste Konsequenzen gehabt. Nur sehr wenige vergleichbare jüdische Bibliotheken in Deutschland haben überlebt.²⁶ Wie wechselvoll der Werdegang vergleichbarer jüdischer Gemeindebibliotheken in Deutschland und Österreich verlief, ist in der letzten Zeit in einigen Fällen zwar genauer untersucht worden, doch fehlen übergreifende Studien, in denen vergleichbare Fälle berücksichtigt werden.²⁷

Spuren in und an den Mainzer Büchern selbst weisen auf den Werdegang der Bibliothek hin: Zahlreiche Bände lassen z.B. Wasser- und Feuerschäden erkennen, wobei offen bleiben muss, wann diese Schäden verursacht wurden. Sind einige Bücher etwa noch aus den brennenden Synagogen oder anliegenden Gebäuden gerettet worden? Einige alte

25 Vgl. zum Thema PETER M. MANASSE, Verschleppte Archive und Bibliotheken. Die Tätigkeiten des Einsatzstabes Rosenberg während des Zweiten Weltkrieges. Übertragung ins Deutsche Georg A. Pippig, St. Ingbert 1997; JONATHAN ROSE (ed.), *The Holocaust and the Book. Destruction and Preservation*, University of Massachusetts Press 2001; siehe nun auch: ECKART CONZE/BERND REIFENBERG (Hrsg.), *Displaced Books. NS-Raubgut in der Universitätsbibliothek Marburg*, Marburg 2006.

26 Vgl. dazu etwa ALICE JANKOWSKI, Die Konfiszierung und Restitution der Bibliothek der Jüdischen Gemeinde Hamburg: Vom Dritten Reich zum Kalten Krieg. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, Sonderheft 88 (2006), S. 213-225; GABRIELE STEINMACHER, Jüdische Bibliotheken unter dem Nationalsozialismus. Bücherdiebstahl während des Zweiten Weltkrieges. In: *Myosotis* 1 (1998), S. 3-12; DOV SCHIDORSKY, Das Schicksal jüdischer Bibliotheken im Dritten Reich. In: PETER VODOSEK/MANFRED KOMOROWSKI (Hrsg.), *Bibliotheken während des Nationalsozialismus*, Wiesbaden 1992, S. 189-222; EVELYN ADUNKA, *Der Raub der Bücher. Über Verschwinden und Vernichten von Bibliotheken in der NS-Zeit und ihre Restitution nach 1945*, Wien 2002.

27 Vgl. VERONICA ALBRINK, Von Büchern, Depots und Bibliotheken. Zur Restitutionsgeschichte nach 1945. In: BERND REIFENBERG (Hrsg.), *Die Suche nach NS-Raubgut in Bibliotheken. Recherchestand, Probleme, Lösungswege*, Marburg 2006, S. 110-149; SIGRID TRÖGER, Bibliothek der Jüdischen Gemeinde (Berlin) – 10 Jahre. In: *Stichwort* 31 (1987), S. 43. CARSTEN WILKE, Von Breslau nach Mexiko: Die Zerstreung des Jüdisch-theologischen Seminars. In: BIRGIT E. KLEIN/CHRISTIANE E. MÜLLER (Hrsg.), *Memoria – Wege jüdischen Erinnerns. Für Michael Brocke zum 65. Geburtstag*, Berlin 2005, S. 315-338. – In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass sich in Mainz keine Reste der Gemeindebibliothek der jüdischen Gemeinde von Saloniki finden (dazu vgl. YITZCHAK KEREM, *The Confiscation of Jewish Books in Salonika in the Holocaust*. In: JONATHAN ROSE [Hrsg.], *The Holocaust and the Book. Destruction and Preservation*, Boston 2001, S. 59-65). Die Suche nach dieser bis heute verlorenen Bibliothek in Rheinland Pfalz ist bereits von den französischen Militärbehörden unternommen worden, jedoch ohne zu brauchbaren Ergebnissen zu gelangen, wie der dazu erhaltene Schriftwechsel der entsprechenden Stellen im Jahre 1946 im Bureau des Archives de l'occupation Francaise en Allemagne et Autriche, Colmar, Bestand RP 464/7 belegt. Bemerkenswerterweise findet sich in den Unterlagen in Colmar kein Hinweis auf die Existenz der jüdischen Bücher in Mainz, obwohl die Franzosen in anderen Angelegenheiten sehr genau dokumentierten, was an der theologischen Fakultät vor sich ging; vgl. dazu etwa KARL DIENST, Zu Einflussnahmen der französischen Besatzungsmacht auf die Mainzer Universität unter besonderer Berücksichtigung der evangelisch-theologischen Fakultät. In: *Jahrbuch der hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung* 48 (1997), S. 125-134.

Drucke bedürfen jedenfalls auch aufgrund solcher Schäden dringend einer Restaurierung und konservatorischen Bearbeitung. Nach 1945 wurden die Bestände zunächst dank einer Initiative von Eugen Ludwig Rapp, dem seinerzeitigen Direktor des „Seminars für Wissenschaft vom Spätjudentum“²⁸, wieder ans Tageslicht gebracht. Auch die Vermittlung von Regierungsrat Michel Oppenheim (1885-1963), dem langjährigen Kulturdezernenten der Stadt²⁹, dürfte dazu beigetragen haben, dass die Bücher an die neu errichtete Johannes Gutenberg-Universität als Dauerleihgabe gegeben wurden.

Warum wurde die Bibliothek an die theologische Fakultät gegeben? Die Jüdische Gemeinde Mainz ist am 9. November 1945 wieder begründet worden. Die Überführung der Bücher auf den vor 60 Jahren in der ehemaligen Flakkaserne von Mainz neu gegründeten Campus an der Saarstraße ist wohl vor dem Hintergrund zu sehen, dass es der jüdischen Gemeinde bis heute an geeigneten Räumen für die Aufstellung der Bücher mangelt. Erst im September 1947 wurde in der Feldbergschule eine provisorische Synagoge in der umgebauten Turnhalle eingerichtet. Schließlich entstanden 1952 die heute viel zu klein gewordenen Gemeinderäume in der Forsterstraße 2, die auch einen in den 1960er Jahren nochmals erweiterten Betraum umfassten.

Die Unterbringung der Bücher in der Universität stand dabei anfänglich vielleicht auch im Zusammenhang mit Plänen zur Gründung einer „Jüdisch theologischen Fakultät“ an der Gutenberg-Universität. Michel Oppenheim hat 1946 im Auftrag der französischen Militärregierung die Gründung einer solchen Fakultät geprüft, die auch „Hebräisch theologische Fakultät“ hätte heißen sollen. Diese nie gegründete Einrichtung, deren Planung in der bisher erfolgten Aufarbeitung der Geschichte des Faches Judaistik in Deutschland keine Erwähnung findet³⁰, sollte folgende Lehrstühle umfassen:

1. Talmud;
2. Jüdische Religions-Philosophie;
3. Jüdische Geschichte;
4. Geographie Palästinas;

28 Die Umbenennung des Seminars in „Seminar für Wissenschaft vom Judentum“ erfolgte erst zum Wintersemester 1953/54. Vgl. dazu KURT SCHUSTER u. a. (Hrsg.), Festgabe Wilhelm Jannasch zum fünfundsiebzigsten Geburtstag, Erweiterter Sonderdruck aus Band 15 des Jahrbuchs der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung, Darmstadt 1964, S. 143 Anm. 19.

29 Vgl. ANTON M. KEIM, Michel Oppenheim (1885-1963), Mainzer Kulturdezernent und „Freund der Universität“. In: MICHAEL KISSENER/HELMUT MATHY (Hrsg.), Ut omnes unum sint (Teil 2). Gründungspersönlichkeiten der Johannes Gutenberg-Universität (Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz – Neue Folge 3), Stuttgart 2006, S. 79-87.

30 Vgl. etwa MARGARETE SCHLÜTER, Judaistik an deutschen Universitäten heute. In: MICHAEL BRENNER/STEFAN ROHRBACHER (Hrsg.), Wissenschaft vom Judentum. Annäherungen nach dem Holocaust, Göttingen 2000, S. 85-96, 213-217.



*Broschüre zur Einweihungsfeier der Synagoge
in der Feldbergschule Mainz, September 1947*

5. Verbindungswissenschaften (womit wohl Literatur und/oder Pädagogik gemeint waren) und
6. ein Lektor für hebräische Sprache.

Die Bibliothek wäre für die Einrichtung einer solchen Fakultät eine wichtige Grundlage gewesen.³¹

Dass dieser Studiengang schließlich nicht begründet wurde, ist wohl auch dem Abraten von Rabbiner Leopold Neuhaus (1879-1954) aus Frankfurt am Main zuzuschreiben.³² Er stand, laut einer Aktennotiz im Nachlass Michel Oppenheims, den Plänen mangels potentieller jüdischer Interessenten im Jahre 1946 ablehnend gegenüber. Als Überlebender von Theresienstadt sah er in Deutschland keine Zukunft für derartige Pläne.

Angesichts des Büchermangels im zerstörten Mainz, während der Gründungsphase der Universität, waren die jüdischen Bücher dennoch sehr begehrt.³³ Die Bibliothek wurde dann auf nicht mehr im Einzelnen rekonstruierbaren Wegen bereits 1946 in die Obhut des Seminars für die Wissenschaft des Judentums gegeben. Dort wurde unter Leitung von Rapp ein maschinenschriftliches Handverzeichnis der deutschen Titel und Zeitschriften erstellt – der einzige bis heute verfügbare Bestandsnachweis, in dem die wertvollen Hebraica nicht verzeichnet sind. Ein offizieller Leihvertrag mit der jüdischen Gemeinde wurde erst 1955 abgeschlossen. Lange blieb die Bibliothek nur Eingeweihten zugänglich. Immer wieder gab es wohl auch Pläne, sie zu verlegen und weiter zu verleihen, etwa an das Rashi-Lehrhaus in Worms.

Mittlerweile konnte dank einer Anschubfinanzierung aus unterschiedlichen Quellen mit einer systematischen Erschließung und Restaurierung wertvoller alter Drucke in der Bibliothek begonnen werden. Doch fehlt immer noch ein modernen Standards entsprechen-

31 Vgl. Stadtarchiv Mainz, Nachlass Oppenheim, Bündel 27.

32 Vgl. zuletzt GEORG HEUBERGER u.a. (Hrsg.), „*Und keiner hat für uns Kaddisch gesagt...*“ Deportationen aus Frankfurt am Main 1941 bis 1945, Frankfurt a.M. 2004, S. 407.

33 Vgl. dazu etwa CORINE DEFRANCE, Die Franzosen und die Wiedereröffnung der Mainzer Universität. In: GABRIELE CLEMENS (Hrsg.), Kulturpolitik im besetzten Deutschland 1945-1949, HMRG 10, Stuttgart 1994, S. 117-130, hier S. 125. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch, dass ein Grundbestand der Bibliothek des Historischen Seminars aus Beständen der Bibliothek des Reichsleiters Martin Bormann bestand, die der Universität von den Amerikanern übergeben worden war. Dieser Bestand befindet sich heute in der UB, ohne gesondert erschlossen zu sein. Vgl. hierzu KATJA WOJTYNOWSKI, Das Fach Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 1946-1961. Gründung und Ausbau des Historischen Seminars, des Instituts für Alte Geschichte und der Abteilung Osteuropäische Geschichte am Institut für Osteuropakunde (Beiträge zur Geschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz NF 4), Stuttgart 2006, S. 29.

der Katalog.³⁴ Die Bibliothek ist heute im Fachbereich 01 Theologie untergebracht und steht interessierten Besuchern und der Forschung offen.³⁵

34 Die Zeitschriften, insbesondere solche aus Mainz, wie die bekannte, von Marcus Lehmann herausgegebene Zeitschrift „Der Israelit“, das Publikationsorgan der Orthodoxie in Deutschland, die in der Vergangenheit von besonderem Interesse waren, sind mittlerweile auch im World Wide Web recherchierbar: www.compactmemory.de.

35 Vgl. hierzu auch ANDREAS LEHNARDT, Magenza hebt seinen Schatz. Die gerettete Jüdische Bibliothek in der Johannes Gutenberg-Universität wird erschlossen und restauriert. In: Kalonymos. Beiträge zur deutsch-jüdischen Geschichte aus dem Salomon Ludwig Steinheim-Institut 9,3 (2006), S. 3–5.